

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1811 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: bei streitiger Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 17. Februar 1917.

Wir Deutschamerikaner.

Die allgemeine Aufregung über die Haltung der Leitung des deutsch-amerikanischen Nationalbundes gelegentlich des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und Deutschland ist ohne Zweifel ein Sturm im Glase Wasser gewesen. Wir Deutschamerikaner sind im Laufe der letzten zwei Jahre stark nervös geworden und lassen uns vom Schein leichter beeinflussen, als sonst der Fall war. Angloamerikanische Blätter hatten gemeldet, daß der Vorstand des Bundes in Philadelphia unmittelbar nach dem Erscheinen des Tafelbuches zwischen der Washingtoner und der Berliner Regierung beschlossen oder erklärt habe, daß er, falls es zum Kriege kommen sollte, die Sammlungen für die Rotleidenden in Deutschland einstellen, die eingelaufenen Gelder anderen Zwecken zuführen und die Aufstellung deutscher Regimenter übernehmen werde. Aus der englischen Presse gingen diese Gerüchte in deutsche Blätter über und damit war die Kugel natürlich ins Rollen gekommen. Einzelne Staatsverbände des Nationalbundes, der Präsident des Deutschen Kriegerbundes in New York und andere ließen sofort mehr oder minder geharnischte Proteste vom Stapel und sorgten für deren weiteste Verbreitung. Nun kommt aber der Präsident des Nationalbundes und erklärt alle jene Gerüchte rundweg als falsch. Der Vorstand des Nationalkomitees der Deutschen Hilfsstoffe hätte am 7. Februar bloß den Beschluß gefaßt, im Kriegsfall die Sammlungen für deutsche Jüde einzustellen und sie für die Hilfsleistung in den Ver. Staaten fortzuführen. Von der Aufstellung von Regimentern durch den Nationalbund sei keine Rede gewesen.

Dieser Erklärung ist natürlich unbedingt Glauben zu schenken, und damit werden alle Gegenbehauptungen und Gegenerklärungen, von welcher Seite sie auch ausgegangen sein mögen, soweit sie sich gegen die erwähnten Punkte richten, ohne weiteres hinfällig. Man hätte eben auf die Befähigung jener sonderbaren Melbungen warten sollen, bevor man seiner Entrüstung in förmlichen Beschlüssen Ausdruck verlieh.

Der Staatsverband Nebraska hat sich durch die irigen Meldungen aus dem Osten nicht beeinflussen lassen. Seine Beamten hielten die ersten Alarmnachrichten gleich für ungläublich oder doch für stark übertrieben. Sie taten den einzigen Schritt, der nach Abbruch der Beziehungen mit Deutschland noch zu tun übrig blieb und appellierten an den Präsidenten, sowie unsere Nebraska Kongress-Delegation, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um den Krieg zu verhindern. Durch diese im ganzen Wesen betriebene Friedensbewegung wird der im Osten ungemein starken Kriegspropaganda wenigstens teilweise ein Paroli geboten und die Leiter der Regierung überzeugt, daß nicht das ganze amerikanische Volk für den Krieg ist, wie die stillosen pro-britischen Zeitungen, Universitäts-Professoren und Sensationsprediger die Regierung glauben machen möchten.

Zunehmend treffen die Protesterklärungen insofern den Nagel auf den Kopf, schreibt sehr zutreffend die „Chicago Abendpost“, als sie die in letzter Zeit bei allen möglichen Gelegenheiten wiederholt und auch neulich wieder in Philadelphia ausgesprochenen Lokalisationsbetenungen Ansel Sam gegenüber für gänzlich überflüssig erklären. Die amerikanischen Bürger deutscher Abstammung haben ihrem Adoptivwaterlande die Treue geschworen und werden sie halten. Darüber braucht gar kein Wort verloren zu werden. Das versteht sich von selbst, und wer es nicht glaubt, läßt es eben bleiben. Diese Loyalität bedeutet indessen noch lange nicht, daß wir nun nach dem Abbruch der Beziehungen zwischen dem alten Vaterlande und dem Adoptivlande in das Geßel der Kriegsbereitschaft miteintreten und uns so betragen müssen, als ob der Krieg bereits Wirklichkeit geworden sei. Ganz im Gegenteil: die Pflicht gebietet uns, alles zu tun, den Krieg abzuwenden. In diesem Zwecke dürfen wir nicht den Kriegsmachern nach dem Munde reden, sondern müssen uns unsere eigene Meinung über die Entwicklung der Ereignisse bilden und dürfen mit ihr nicht zurückhalten, selbst auf die Gefahr hin, für unpatriotisch gehalten zu werden. Die Deutschamerikaner stehen mit ihrem Willen gegen einen Krieg zwischen den Ver. Staaten und Deutschland glücklicherweise nicht vereinzelt da. Weite Kreise der amerikanischen Bevölkerung anderer Nationalität teilen ihn. Solange der Krieg noch nicht wirklich zum Ausbruch gekommen ist, darf der Deutschamerikaner ihn auch nicht für unvermeidlich halten und sollte sich hüten, Reden zu führen und Beschlüsse zu fassen, die andere zu der Ansicht verleiten könnten, er betrachte den Ausbruch von Feindseligkeiten auch nur für möglich. Er arbeitet damit den gewissenlosen Schurkern bloß in die Hände. Der Krieg kann und muß verhindert werden.

Convoys.

Die Alliierten haben 35 Handelsschiffe zu einem Convoy vereinigt und lassen diesen durch einen britischen Hilfskreuzer und zwei schnelle Aufklärungsstrecken nach England eskortieren.

Sie haben damit eine Gefährlichkeit, die seit hundert Jahren nicht mehr in Gebrauch war, neu belebt und hoffen, dadurch dem Tauchbootkrieg die Spitze abbrechen zu können.

Das Resultat dürfte indessen ein wesentlich anderes sein, als was die Herren Briten von einem solchen Convoy erwarten, denn sie hätten in Wirklichkeit den deutschen Tauchboot-Kommandanten gar keinen größeren Schaden tun können, als eine beträchtliche Anzahl von Handelsschiffen auf einen Punkt zu vereinigen, wo sie den deutschen Tauchbooten ein vortreffliches Angriffsobjekt sein werden.

Der Schutz durch Kreuzer ist bei der jetzigen Leistungsfähigkeit der Tauchboote völlig illusorisch. Ein Kreuzer und selbst das stärkste Schlachtschiff fällt einem Angriff durch ein Tauchboot genau so leicht zum Opfer, wie ein Handelsschiff. Gekelt nun, die deutschen Tauchboote vernichten die drei Kreuzer, die den Convoy begleiten, dann sind sämtliche 35 Handelsschiffe eine fast sichere Beute der U-Boote.

Und daß die Tauchboote dies sehr wohl vermögen, hat das kleine Uferboot „M 9“ bereits zu Anfang des Krieges bewiesen. Damals verlor das kleine Tauchboot, das sich mit den neuen Schiffen dieses Typs absolut nicht messen konnte, in wenigen Minuten drei große britische Kreuzer, also in gewissem Sinne auch einen Convoy, da der zuerst angegriffene Kreuzer von zwei anderen begleitet war.

Die britische Admiralität erließ damals die Order, daß im Falle ein Schiff eines Geschwaders durch ein Uferboot torpediert würde, die anderen Schiffe des Geschwaders diesem nicht zu Hilfe kommen, sondern sich so schnell wie möglich von der Unfallstelle entfernen sollten, um nicht gleichfalls torpediert zu werden.

Mit anderen Worten, wird ein Schiff eines Geschwaders (eines Convoy von Kriegsschiffen) torpediert, so löst sich das Geschwader sofort auf und die Schiffe entfernen sich so schnell wie möglich.

Die Admiralität wußte, was sie mit dieser Order bezweckte und sie hatte auch allen Grund, es zu wissen. Der jetzt zusammengestellte Convoy von Handelsschiffen folgt nun aber unter Orders, die der früheren Bestimmung der Admiralität diametral entgegengesetzt sind, denn diese Orders setzen ein gemeinsames, quasi konzentrisches Vorgehen der Kreuzer und vielleicht auch der beteiligten Handelsschiffe gegen das oder die Tauchboote voraus. So lange die Herren Engländer nun nicht ins Wasser scheuchen können, wird ihnen auch die lebhafteste Kanonade gegen den unsichtbaren Feind nichts nützen, der unterseits seine Torpedos in die dichtgedrängten Schiffe sendet und sein Ziel kaum verfehlen kann.

Vor hundert Jahren hatte es einen Sinn, eine Anzahl Handelsschiffe durch eine oder mehrere Fregatten begleiten zu lassen, um Kapererschiffe, die nicht zum Kampf gegen Kriegsschiffe ausgerüstet, sondern schnelle Segler waren, die nur als Handelszerstörer dienten, in respektvoller Entfernung von der Handelsflotte zu halten.

Heute, wo das Tauchboot mit derselben Leichtigkeit den größten Kreuzer wie das Handelsschiff verfehlt, bieten diese Kreuzer keinen Schutz mehr, sondern setzen sich nur selbst der Gefahr aus, torpediert zu werden. Und die Zusammenziehung einer großen Handelsflotte auf einen kleinen Raum, auf dem die Schiffe von den Tauchbooten in großem Maße vernichtet werden können, ist eine sehr gefährliche Sache, vor der auch englische Hochseeflotte wiederholt und dringend gewarnt haben.

Vorgeschichte zum Tauchbootkrieg!

Deutschland kannte Schwäche der Alliierten und bot großmütig Frieden an.

Berlin, 17. Feb. (Funkendepeche.) Die Vorgeschichte des Bruches zwischen den Ver. Staaten und Deutschland enthält viel, was der Welt nicht bekannt geworden ist und erst Jahre nach dem Kriege niedergeschrieben werden wird. Erst dann wird es möglich sein, die jüngsten Ereignisse im richtigen Lichte zu beurteilen.

Das Hauptelement dieses noch ungeschriebenen Kapitels der jüngsten Weltgeschichte bilden die Ansätze und Intrigen, mit denen die britische Regierung Dänemark, Norwegen, Griechenland, Spanien und andere neutrale Länder in den Krieg hineinzutreiben verfuhr. Andere wichtige und sensationelle Elemente sind die zwar von der britischen Seite her verbreitete, aber trotzdem festmachende Not in England und der kürzliche Kriegsrat der Alliierten in Rom.

Rußland und Frankreich müde.

Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die Konferenz in der „ewigen Stadt“ nur stattfand, weil Rußland und Frankreich erklärt hatten, daß sie den Kampf nicht länger fortsetzen würden, als noch ein paar Monate. Italienische Blätter meldeten das ganz offen. Das Resultat des Kriegsrates war, daß es England gelang, seine Alliierten nochmals zusammen zu halten und sie zu einer letzten Anstrengung zu ermutigen. Wenn auch diese erfolglos bleibt, soll jedoch der Vertrag, durch den sich die Alliierten verpflichtet haben, keinen Separatfrieden zu schließen, nicht länger bindend sein.

Deutschland wollte großmütig handeln.

Diese Tatsachen waren den Zentralmächten bekannt, und Deutschland beschloß nach den großartigen Erfolgen in Rumänien und dem Zusammenbruch der Offensiven der Alliierten, den Präsidenten Wilson und der Welt seine Bereitwilligkeit zum Friedensschluß auf der Basis des „Status quo ante“ kundzugeben. Die erwarteten Vermittlungsvorschläge aus dem Weißen Hause blieben jedoch aus, und es wurde klar, daß die Entente durch die deutschen Friedensvorschläge zur Fortsetzung des Kampfes ermutigt worden war, da sie dieselben als Zeichen der Schwäche ansah.

hofften auf Americas Neutralität.

Angeichts dieser Situation und der Ankündigung der britischen Regierung, daß der um die Zentralmächte gelegte Blockade noch enger gezogen werden solle, beschloß Deutschland, der furchtbaren Kriegstragödie durch einen gewaltigen, vernichtenden Schlag gegen England ein Ende zu machen. Daß der Entschluß, den unbefchränkten Tauchbootkrieg aufzunehmen, bei den Neutralen auf Widerstand stoßen würde, wurde nicht als wahrscheinlich betrachtet, denn die deutsche Regierung machte geltend, daß derselbe nur eine weitere Ausdehnung des Aushungerungsprinzips bildet, das England seit mehr als zwei Jahren gegen Deutschland durchführt. Man erwartete daher, daß die Ver. Staaten, um eine solche Verengung des schrecklichen Konfliktes möglich zu machen, ihre Neutralität aufrecht erhalten würden, wie Spanien, Dänemark, Norwegen, Schweden und die Schweiz dies getan haben. Diese Erwartung der Regierung wurde vom deutschen Volke geteilt, und der Schritt des Präsidenten Wilson bildete daher eine jähere Enttäuschung für die um ihre Existenz ringende Nation.

Kirchliche Nachrichten.

Erste Deutsche Ev. Luth. Kirche, 20. und Mason Str., Pastor Titus Lang. Deutscher Gottesdienst Sonntag vormittag um 10 Uhr. Englischer Gottesdienst Sonntag abend um 8 Uhr. Jeder ist eingeladen und willkommen.

Titus Lang.

Deutsche Freie Ev. Kirche, 12. u. Dorcas Straße, H. Silberbauer, Pastor. Wohnung 1115 Dorcas St. Gottesdienstliche Versammlungen nächsten Sonntag wie gewöhnlich um 11 Uhr vormittags und 8 Uhr abends. Sonntagschule 10 Uhr vormittags. Jugenderverein um 7:15 abends. Pflanzgottesdienst jeden Mittwoch abend während der Fastenzeit. Zu künftigen Amtshandlungen und Krankenbesuchen ist der Pastor stets bereit. Wer darin seiner Hilfe bedarf, spreche vor oder rufe auf Taylor 1092.

— Es bezog sich, in den „Alliierten Anzeigen“ der Tribune zu annonciieren.

Nationalität wird mit dem ersten Papier erworben.

(Aus dem „Deutsches Journal, New York.)

Der Ver. Staaten Schiffs-Kommissar Patrick S. Quinn ist von den amerikanischen Meeresreeuten, die Küstenschiffahrt betreiben, erlucht worden, darauf zu sehen, daß keine deutschen, österreich-ungarischen oder türkischen Staatsangehörige auf ihren Schiffen in Dienst gestellt werden, da ihnen dadurch Schwierigkeiten mit England entstehen könnten. Es wird besonders hinzugefügt, daß auch solche Ausländer, die ihr sogenanntes erstes Bürgerpapier erworbt haben, nicht ermunst sein, da sie noch keine amerikanischen Bürger sind.

Gegenüber dieser eigentümlichen und unbedachten Auffassung sei auf einen Vorfall hingewiesen, der beweist, wie man in früheren Jahren auf solchen prozektiven Amerikanern, die noch nicht Bürger geworden waren, aber ihre Absicht erklärt haben, es zu werden, den vollen Schutz der Ver. Staaten angehehen ließ, selbst auf die Gefahr hin, einen Kriegszustand zu schaffen.

Ein Ungar, namens Martin Kosta, hatte sich im Jahre 1848 an der ungarischen Revolution beteiligt und war nach deren Unterdrückung nach den Ver. Staaten entflohen, wo er ein erstes Naturalisationspapier erwarbte. Er machte kurz darauf eine Reise nach Sumatra, wo er auf Verreiben des österreichischen Konsuls verhaftet und an Bord eines österreichischen Schiffes gebracht wurde. Inzwischen kam ein amerikanisches Kanonenboot unter Kommando des Kapitän Duncan N. Ingraham in Sumatra an, und sobald Kapitän Ingraham von der Verhaftung des Martin Kosta benachrichtigt wurde und erfuhr, daß Kosta zum Schutz durch die Ver. Staaten berechtigt sei, verlangte er, daß der Gefangene ihm ausgeliefert werde.

Als der Kapitän des österreichischen Schiffes diese Forderung ablehnte, ließ Ingraham sein Schiff auf zum Gefecht machen und drohte, Gewalt anzuwenden, wenn ihm Kosta nicht sofort ausgeliefert würde. Dies geschah denn auch, doch gab

Deutsches Haus
Offizielle Ankündigung
Samstag, den 17. februar 1917
Grosser Preis - Maskenball
... des ...
Omaha Plattdeutschen Vereins
und Deutschen Damen-Vereins
\$75.00 — in Barpreisen — \$75.00

Telephon Douglas 292 Etabliert 1877
Ed. Maurer's Restaurant
1306-1308 Farnam Straße
Cafe für Damen in Verbindung
Importierte u. einheimische Biere u. Weine
Veruft Euch bei Einkäufen auf die „Tägliche Omaha Tribune“.

Willys-Overland
Motor Cars
Car-Wert
—Was macht ihn?

Einer der wichtigsten Punkte bei der Wertbestimmung der Motorcar, die Sie dieses Frühjahr kaufen, ist die Stabilität ihres Herstellers. Bestände und guter Wille bringen Stabilität. Es ist daher für Sie, als den Eigentümer oder Bewunderer der Overland vom Interesse zu erfahren, daß sich die Bestände der Willys-Overland Company auf über \$68,000,000.00 belaufen. Ihr guter Wille ergibt sich aus der stetig wachsenden Zahl der Willys-Overland Käufer. Von 3,304 Cars in 1910 wuchs unser Geschäft stets bis zu 142,441 Cars in 1916. Unsere Kontrakte für 1917 lauten für über 200,000 Cars. Sie tun gut, derartige Tatsachen zu beachten, ehe Sie Ihre Car kaufen.

Light Four	Big Four	Light Six	Willys-Knight
Touring . . . \$665	Touring . . . \$850	Touring . . . \$985	Four Touring . . \$1285
Roadster . . . \$650	Roadster . . . \$835	Roadster . . . \$970	Four Coupe . . . \$1650
Country Club . \$750	Coupe . . . \$1250	Coupe . . . \$1385	Four Sedan . . . \$1950
	Sedan . . . \$1450	Sedan . . . \$1585	Four Limousine \$1850
			Eight Touring . \$1990

All prices f. o. b. Toledo and subject to change without notice

WILLYS-OVERLAND, Inc.
2047-49 Farnam Str. Tel. Douglas 3290
Omaha, Nebraska

The Willys-Overland Company, Toledo, Ohio
Manufacturers of Willys-Knight and Overland Automobiles
and Light Commercial Cars
"Made in U. S. A."